

HANNES P. NASCHENWENG

## Zur Herkunft des Seckauer Bischofs Christoph Zach (1502–1508)

Die seit dem 15. Jh. in der Obersteiermark ansässig gewesene und im 18. Jh. ausgestorbene Adelsfamilie Zach zu Lobming gehört zu den vielen heute völlig vergessenen Geschlechtern des ehemaligen landständischen Adels in der Steiermark. Da sie kaum dokumentiert wurde, ist über sie nicht allzu viel bekannt geworden. Ihre Bedeutung verdankte sie damals wie heute Christoph Zach, der von 1502 bis 1508 Bischof von Seckau war.

Bisherige  
Ansichten zur  
Abstammung

Im Band über die Bischöfe Seckaus von 1218 bis 1968 hat Benno Roth (OSB zu Seckau) Bischof *Christoph II. von Zach* zwei knappe Seiten Text gewidmet.<sup>1</sup> Dort heißt es u. a.: *Christoph II. entstammte einer einheimischen Familie von Zach, die auf Großlobming (Zachenschloss), auf der landesfürstlichen Burg Judenburg, auch auf Schloss Wasserberg als Verwalter des Bischofs – Andre Zach von Lobming, 1521–1528 – und anderswo nachweisbar ist.*<sup>2</sup> Für Paul W. Roth blieb die Herkunft der Zach ungewiss.<sup>3</sup> Das an einer St. Lambrecht Urkunde von 1419 hängende Siegel des „Christian Zach“ (über ihn unten mehr), das – wie das Wappen der adeligen Zach – einen fünfstrahligen Stern aufweist, erklärte er zum redenden Wappen seines Trägers (!), wusste diesen aber sonst nicht mit den späteren Zach in Zusammenhang zu bringen. Genaueres über die Familie erfährt man in der einige Jahre später erschienenen Abhandlung von Helga Schuller.<sup>4</sup> Trotz ihrer Kenntnis einer Familie Zach in Friesach<sup>5</sup> glaubte sie als Vorfahren der späteren adeligen Zach die gleichnamigen Besitzer des Zachenhofes in St. Lorenzen im Paltental, die von 1448 bis 1473 urkundlich genannt werden, anzusprechen zu dürfen, welche 1473 ihre *Stammgüter* verkaufen mussten, worauf sie in den Dienst des Landesfürsten traten, *um wieder zu Besitz und Ansehen zu gelangen.*<sup>6</sup> Die Stammreihe der Judenburger Zach beginnt bei Schuller erst mit Gall Zach (1462–c. 1480), Pfleger des Landesfürsten auf der Burg Kammerstein im Paltental, ohne diesen mit der zu St. Lorenzen i. P. ansässigen gleichnamigen Familie in irgendeinen erkennbaren Zusammenhang bringen zu können. 1448–1473 lebten einerseits Christoph und seine Frau Anna sowie Michael, Sohn des Jacob Zach zu St. Lorenzen, andererseits Gall „Zech zu Friesach“ und

seine Schwester Catharina, etwas später Galls Kinder. Nach Schuller soll Gall als erster der Familie ein Siegel mit einem fünfstrahligen facettierten Stern, *dem bekannten Wappen der Zach*, geführt haben.<sup>7</sup> Zuletzt hat Karl Amon 1996 eine Kurzbiographie des Bischofs Christoph Zach vorgelegt, worin er dessen nahe Verwandtschaft zur gleichnamigen Familie im Gebiet von Friesach in Kärnten ansprach, die Verwandtschaft zu den Zach in St. Lorenzen i. P. aber für unsicher hielt.<sup>8</sup>

Mittlerweile können zur Klärung der Herkunft des Bischofs und seiner Familie zusätzliche Quellen herangezogen werden, die ein differenzierteres Bild über die Vorfahren der adeligen Zach ergeben.

Während die Spur der Zach zu St. Lorenzen im Paltental im Sand verläuft – sie waren nicht adelig und ihr Besitz dürftig – ergibt die Beschäftigung mit den Zach zu Friesach und St. Veit an der Glan in Kärnten interessante Ergebnisse. Als frühester „Zach“ in Friesach ist ein *Cünrat der Zaehe*, Bürger der Stadt, 1302 nachzuweisen.<sup>9</sup> 1308 war er dort Stadtrichter und ist als solcher noch 1313 urkundlich bezeugt.<sup>10</sup> Er musste also schon eine gewisse Zeit in der erzbischöflich salzburgischen Stadt ansässig gewesen sein und dort Besitz (und Gewerbe) gehabt haben. Möglicherweise ist er aus dem Gebiet des Erzstiftes Salzburg oder der Stadt selbst nach Friesach gezogen. 1309 und 1313 begegnet ein Albrecht *der Zebe* (*Zeube*), um dieselbe Zeit auch ein Dietmar *der Zebe* als Bürger zu Knittelfeld (1311) und ein Nyclas *der Zaech* in Judenburg (1315).<sup>11</sup> Ob die beiden zuletzt Genannten mit den Zach zu Friesach verwandt waren, ist nicht bewiesen.

Die Zach zu  
Friesach

Dagegen ist mit dem Friesacher Bürger und Stadtrichter Konrad „Zaehe“ ein gewisser Pertlein *der Zach* (*Zaeche*) in Verbindung zu bringen, der 1365 Bürger und 1368 auch Stadtrichter in Friesach war.<sup>12</sup> Im September desselben Jahres war er nicht mehr Stadtrichter und wird dann noch einmal 1371 urkundlich erwähnt, als er für einen Bürger von St. Veit an der Glan an dessen Urkunde sein Siegel hängte.<sup>13</sup> Vielleicht hat Konrad die Familie in die landesfürstliche Stadt St. Veit verpflanzt, wo sie in einem zweiten Zweig – neben dem in Friesach verbliebenen – blühte. 1394 lebte in Friesach als Bürger *Galle Czach* mit seiner Frau (ihr Name fehlt). In diesem Jahr verkauften beide dem Niklas Schenk v. Osterwitz mehrere Güter, freieigene und Lehen, zu Albersdorf (Schiefling am See), Silberegg (Kappel am Krappfeld), im Gurktal, zu Stegsdorf (St. Salvator), Zeltschach b. Friesach, bei St. Leonhard (welches?), zu Micheldorf b. Friesach und St. Salvator selbst um die

<sup>1</sup> K. AMON, Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218–1268 (Graz–Wien–Köln 1969), S. 194ff.

<sup>2</sup> Als Quellen nennt der Autor R. BARAVALLE, Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961, Register, S. 691, u. H. EBNER, Burgen u. Schlösser im Ennstal u. Murboden, S. 54. Zu Zach vgl. auch K. AMON, Zach (Zäch) Christoph (um 1474–1508), in: E. GATZ (Hg.) Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, Bd. 2 (Berlin 1996), S. 768f.

<sup>3</sup> P. W. ROTH, Die Adelswappen der östlichen Obersteiermark im Mittelalter, Diss. Graz 1965, S. 233f.

<sup>4</sup> H. SCHULLER, Die Ritter von Zach, in: Berichte des Museumsvereines Judenburg, 1977, H. 10, S. 3–18.

<sup>5</sup> SCHULLER, S. 17, Anm. 1 (wo C. LEBMACHER, Gurker Lehensleute [vgl. Anm. 16], S. 180ff., zitiert wird).

<sup>6</sup> SCHULLER, S. 3 u. Anm. 2.

<sup>7</sup> SCHULLER, S. 3 (unter Berufung auf ROTH [wie Anm. 3]: Galls Siegel an der Urk. 1478 VII 25 – (SLA, AUR 7724): fünfstrahliger Stern, Stechhelm, Flügel mit dem Stern des Schildes belegt, Helmdecken.

<sup>8</sup> AMON, Zach (wie Anm. 2).

<sup>9</sup> 1302 IV 24 –, Monumenta ducatus Carinthiae (MC) 7, n. 133.

<sup>10</sup> 1313 VI 3 Friesach, MC 8, n. 161; F. MARTIN, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1237–1343, Bd. II (Salzburg 1931), n. 1123; A. REDIK (Bearb.), Regesten des Herzogtums Steiermark I/1 (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark VI), Graz 1976, n. 534.

<sup>11</sup> 1309 III 6 –, 1313 XI 25 – (jedesmal Zeuge für Friedrich v. Weisseneck, einen Kärntner mit Besitz im Lavanttal), 1311 V 1 Seckau, 1315 I 8 Judenburg, REDIK (wie Anm. 10), nn. 67, 580, 271, 709.

<sup>12</sup> 1365 IV 21 Friesach, Diözesanarchiv Maribor, Codex Henrici Episcopi, fol. 21<sup>r</sup> f., n. 50; 1368 II 3 – (Stadtrichter), 1368 VI 16 Friesach (nicht mehr Stadtrichter), Notizenblatt 1/1851, 341f. n. 57, 354f. n. 58.

<sup>13</sup> 1371 V 21 –, H. WIESSNER, Die Schenken von Osterwitz, Klagenfurt 1977, n. 243 (nach ÖSTA, AB 33/3 [A Khevenhüller, Urk.] n. 127).

große Summe von 600 Pfund Pfennige.<sup>14</sup> 1403/04 besaß Gall Zach noch Lehen des Bistums Gurk zu Micheldorf bei Friesach.<sup>15</sup> Möglicherweise ist der im Folgenden genannte Andrä sein Sohn. Auch ein Christoph Zach zu Friesach (Bruder des Gall?) und ein Kristan Zach werden 1403/04 als Gurker Lehensleute genannt.<sup>16</sup> Ihre Nachfolger (als Gurker Lehenehmer) waren die Geschwister Gall und Catharina Zach 1448/54.<sup>17</sup>

Die Zach zu  
St. Veit a. d.  
Glan

Die Zach zu St. Veit treten erstmals 1393 mit Caspar dem *Zaech an dem Weyer bei sand Veyt* und seiner Frau Kathrein, Tochter des Friedrich Fürtenecker, auf.<sup>18</sup> Auch er hatte enge Beziehungen zu den Schenken v. Osterwitz. Am 27. Februar 1394 siegelte Caspar („Zechner“) als Bürger von St. Veit an der Glan für Getraud, Witwe des Hans Schenk v. Osterwitz, die ihrem Verwandten Niklas dem Schenk ein Gut verpfändete.<sup>19</sup> 1399 war Kathrein schon Witwe und die Frau eines *Guelzer* (= Welzer?).<sup>20</sup> Damals überließ sie Niklas dem Schenk um 140 Pfund Wiener Pfennige Rechte nach ihrem ersten Mann an dessen Hof bei St. Veit im Stadtbürgfried, genannt „der Weyer“, die Mühle dabei und andere Güter.<sup>21</sup> Caspar hatte zwei Schwestern, Margret und Katrey. 1390 verließ Niklas Schenk dem Ehepaar Katrey und Heinrich Wyldmanner (*erber Chnecht* genannt) ein Haus samt Stall in St. Veit.<sup>22</sup> 1399 verglichen sich die Schwestern – Margret war bereits Witwe nach Andreas Mazzolter aus Judenburg, Katrey noch mit dem Wyldmanner verheiratet – mit Niklas Schenk v. Osterwitz um verschiedene Güter und Zehente bei St. Veit, darunter den Hof bei St. Veit an der Wimitz, genannt *der Weyer*, der ihrem Bruder Caspar gehört hatte und den Niklas Schenk von diesem gekauft hatte.<sup>23</sup> Der Hof wurde später zum Wasserschloss Weyer, das – jetzt trockengelegt – noch östlich von St. Veit existiert.<sup>24</sup> Im Jahr 1400 schloss Niklas Schenk einen weiteren Vergleich mit Katrey, diesmal um ihr Recht am Hof *in der Wulbig* bei Hornberg (Klein-St. Paul, Bez. Friesach), dem sie entsagte.<sup>25</sup>

Das Wappen  
der Zach

Dass alle vorgenannten Zach (mit Ausnahme des Dietmar zu Knittelfeld und Nyclas zu Judenburg?) eindeutig zu den späteren Zach auf Lobming gehören,

<sup>14</sup> 1394 VI 14 –, WIESSNER (wie Anm. 13), n. 337 (1394 Sonntag nach Pfingsten irrig mit VI 16 aufgelöst; ÖSTA, A Khevenhüller, n. 209); I. TOMASCHEK, Regesten zur Geschichte Kärntens, in: AvGT 7 (1862), 94 n. 268 (14. 6.).

<sup>15</sup> MC 10, S. 351 n. CXXV.

<sup>16</sup> C. LEBMACHER, Gurker Lehensleute in Kärnten, Steiermark und Krain, in: Adler, Monatsblatt der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft XII (1936), S. 183.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> 1393 II 22 –, MC 10, n. 998.

<sup>19</sup> 1394 II 27 –, WIESSNER (wie Anm. 13), n. 333 (ÖSTA, A Khevenhüller, n. 206).

<sup>20</sup> Aus M. STUMBERGER, Die Welzer. Diss. der Univ. Graz 48 (1980), nicht zu klären.

<sup>21</sup> 1399 IX 26 –, WIESSNER (wie Anm. 13), n. 354 (ÖSTA, A Khevenhüller, n. 222).

<sup>22</sup> 1390 XI 10 –, WIESSNER (wie Anm. 13), n. 320.

<sup>23</sup> 1399 X 10 –, WIESSNER (wie Anm. 13), n. 355 (ÖSTA, A Khevenhüller, n. 223). 1401 IV 18 –, Niklas Schenk v. Osterwitz schreibt seiner Frau Anna Kuchler den von Caspar dem „Zachen“ gekauften Hof am Weyer bei St. Veit, WIESSNER (wie Anm. 13), n. 361 (ÖSTA, A Khevenhüller, n. 230).

<sup>24</sup> H. WIESSNER/G. SEEBACH, Burgen und Schlösser um Friesach, St. Veit, Wolfsberg, Wien 1977, S. 135ff. (Besitzerreihe richtig mit Zach beginnend); H. HENCKEL, Burgen und Schlösser in Kärnten, Bd. II, Klagenfurt–Wien 1964, S. 187f. (Besitzerreihe erst mit den Görttschachern 1532–1535 beginnend); G. A. von METNITZ, Kärntner Burgenkunde. Zweiter Teil (Aus Forschung und Kunst 17), Klagenfurt 1973, S. 161 (ebenso).

<sup>25</sup> 1400 III 15 –, WIESSNER (wie Anm. 13), n. 356 (ÖSTA, A Khevenhüller, n. 227).



Siegel des Christan Czaech 1413, 1419 im StA St. Lambrecht. Siegelzeichnung: Dr. L. Freidinger

belegen folgende Indizien: Die wiederkehrenden Vornamen Gall, Andrä, Christoph, die von Generation zu Generation weitergegeben und verliehenen Gurker Lehen, vor allem aber die Siegel der frühen Zach zu Friesach. *Paertlein der Zaebe* und *Christan Czaech* haben in den Jahren 1368, 1413 und 1419 ihre Siegel an Urkunden gehängt, in denen Friesacher Bürger in Rechtsgeschäften aufscheinen. Die Siegel zeigen im Schild einen fünfstrahligen Stern (Paertlein), der sich auf der Stechhelmspitze, einem geschlossenen Adlerflug, wiederholt (Christan).<sup>26</sup>

Welcher Art die bürgerliche Tätigkeit der Zach in Friesach und St. Veit war, wird aus den Urkunden nirgends erkennbar. Deutlich treten

Die Zach in  
der Steiermark

dagegen ihr öffentliches Engagement als Bürger und Stadtrichter sowie ihr Grundbesitz hervor. Sie legten ihr Geld auf sichere Weise in Grund und Boden an. Dadurch hob sich gleichzeitig auch ihre soziale Stellung. Die Zach bestätigten – wieder einmal – die auch sonst gewonnene Kenntnis über den Zusammenhang des Bürgertums mit dem ritterbürtigen Adel. Die Zach des 15. Jh.s waren an der Vorstufe zum Adel angekommen, fast schon ritterliche Knechte, wie Männer dieser Bevölkerungsgruppe bezeichnet wurden. Als Symbol ihres gehobenen Standes führten sie ihr Siegelbild (den fünfstrahligen Stern) in einem Wappen mit Stechhelm, Helmzier und Helmdecken. Verständlich, dass die Familie bestrebt war, die bürgerliche Enge einer Stadt zu verlassen und „zu neuen Ufern“, diesmal an der Mur, aufzubrechen. Bald nach 1400 wanderten die Zach in die Steiermark aus, wo sie sich mit dem niederen Adel verwandtschaftlich verbanden und neuen Besitz erlangten.

Andrä Zach, vielleicht der Sohn des vorgenannten Christoph, trug nach diesem zwischen 1412 und 1455 Gurker Lehen.<sup>27</sup> Er war der erste, der in den steirischen Adel heiratete. Vor 1446 ist er gestorben, denn seine Witwe Dorothea, Tochter des Andrä Lempucher und der Katharina Trapp zu Leutschach, nahm vor diesem Jahr in zweiter Ehe den Ritter Hans Laun zum Hauenstein (Weststmk.), salzburgerischen Jägermeister im südweststeirischen Sausal, zum Mann, der vor 1458 starb.<sup>28</sup> Wahrscheinlich war Dorothea bereits Andräs zweite Frau nach einer Tochter des Jacob Klöcher.<sup>29</sup> In der nächsten Generation sind Andräs Tochter Martha, verhei-

<sup>26</sup> 1368 III 3 –, 1368 VI 16 Friesach, ÖSTA, AUR; 1413 VII 27 – (Sieglar für Friesacher Bürger), 1419 II 3 –, StA St. Lambrecht, I/700 u. I/748. Hrn. Dr. Ludwig Freidinger, Graz/Stubenberg, bin ich für die großzügige Überlassung der Urkundenregesten u. Siegelzeichnung zu besonderem Dank verpflichtet, ebenso Hrn. Dr. Gerhard Gonsa vom ÖSTA für die Siegelbeschreibung, die für einen Stern im Wappen des Paertlein Zaebe spricht.

<sup>27</sup> LEBMACHER (wie Anm. 16).

<sup>28</sup> Dorothea als Frau des Andrä genannt: Carinthia I, 154 (1964), S. 93, Anm. 81; STUMBERGER (wie Anm. 20), S. 58, Anm. 198; Dorotheas zweite Heirat vor 1446: A. LANG, Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520, I. Teil (Veröff. d. Histor. Landeskommission für Steiermark XXX), Graz 1937, n. 103/2 (nach StLA, AUR 6031b), 321/1-2.

<sup>29</sup> H. PIRCHEGGER, Landesfürst und Adel in Steiermark während des Mittelalters. 3. Teil (Forsch. z. Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte d. Steiermark 16 (Graz 1958), S. 38, Anm. 51.

ratet mit Wilhelm v. Metnitz, Burggraf zu Windisch-Landsberg (tot 1441) sowie ihre Geschwister Gall *Zech zu Friesach* und seine Schwester Catharina 1448/54 bezeugt.<sup>30</sup> Gall war damals Lehensträger für die Töchter des Hieronymus Lembacher.<sup>31</sup> 1468 wurde Gall mit einem salzburgischen Weinzehent zu Hitzendorf (Weststmk.) belehnt, den er von Ulrich v. Krottendorf gekauft hatte.<sup>32</sup> 1470 erhielt er salzburgische Güter bei Murau verliehen, die er teilweise als Erbe des Jacob v. Klöch zusammen mit den Lembachern geerbt und von diesen gekauft hatte.<sup>33</sup> Seit 1462 war Gall Pfleger des Schlosses (jetzt Ruine) Kammerstein bei Kammern im steirischen Liesingtal, hatte aber mit Schulden zu kämpfen.<sup>34</sup> Anfang 1477 war er noch Pfleger auf Kammerstein, im nächsten Jahr starb er.<sup>35</sup>

Als Gall Zachs erste Frau nennen alte Genealogien Sibilla v. Trauttmansdorff, von der die *Zach'schen Kinder* stammten, für die Galls zweite Frau und Witwe Walburga (aus unbekannter Familie) und ihr zweiter Mann Christoph Hoffman, Pfleger zu Massenberg (bei Leoben), 1483 Vormünder waren.<sup>36</sup> Wären es Walburgas Kinder gewesen, hätte sie von ihren Kindern und nicht von den „Zach'schen Kindern“ gesprochen. Gall dürfte demnach in jüngeren Jahren gestorben sein.

Sein Wappen war mit dem des Christan von 1419 identisch, und hatte wie dieses auf dem Schild noch einen Stechhelm.

#### Aufstieg und Ende der Zach

Mit den Söhnen Galls beginnt der steile Aufstieg der Familie. Diesen verdankte sie vor allem Galls drittem Sohn Christoph. 1473 oder 1474 auf Burg Kammerstein geboren, studierte er in Basel und Wien und schloss seine Studien mit dem Doktorat in Kirchenrecht ab. Durch seinen Vater und Bruder bestanden Verbindungen zum Kaiserhaus und dem Seckauer Bischof Mathias Scheit. 1493 als Kleriker der Erzdiözese Salzburg in den preces primariae König Maximilians I. genannt, erhielt er von Scheit die Seckauer Patronatspfarre Passail verliehen, 1495 durch päpstliche Verleihung die durch Scheits Resignation frei gewordene Kaplanei am Basler Münster. Vom Papst erhielt er 1498 Exspektanzen auf Pfründe der Stifte Admont und St. Lambrecht, zwei Jahre später erscheint er als Stadtpfarrer in Knittelfeld. Am Tag der Resignation Bischof Scheits, dem 29. Juli 1502, erfolgte in Rom die Ernennung Zachs zum Bischof von Seckau, er war 28 oder 29 Jahre alt. Auch diese Beförderung verdankte Zach der Intervention Maximilians, ohne Rücksicht auf die Rechte des Erzbischofs von Salzburg. Zach wurde nun zum Diakon und Priester und schließlich am Silvestertag des Jahres 1502 in der Anima in Rom zum Bischof geweiht. Seine Inthronisation als Seckauer Oberhirte erfolg-

<sup>30</sup> METNITZ (wie Anm. 24), S. IX; LEBMACHER (wie Anm. 16).

<sup>31</sup> LANG (wie Anm. 28), n. 532/2; in Adler, Monatsblatt XII, S. 140, 142 wird Ursula, Tochter des Hieronymus Lempacher, Frau des Andreas v. Halleck, irrig als geborene Zach angesprochen.

<sup>32</sup> LANG (wie Anm. 28), n. 532/1.

<sup>33</sup> LANG (wie Anm. 28), n. 532/3.

<sup>34</sup> R. BARAVALLE/W. KNAPP, Steirische Burgen und Schlösser II, 142; LANG (wie Anm. 28), n. 532/4 (die dort genannten Jacob, Christoph, Heinrich u. Michael sind die Besitzer der Zachmühle in St. Lorenzen im Palental (1448–1473), die mit den hier behandelten Zach nicht verwandt sind).

<sup>35</sup> 1477 II 14 –, Historisch-heraldische Anmerkungen von A. ANTHONY v. SIEGENFELD, in: Z. BARTSCH, Wappen-Buch 1567, Faksimile-Ausgabe, Graz/Leipzig 1893, S. 162; 1478 VI 3 –, AÖG 2, S. 474, n. 266.

<sup>36</sup> 1483 VII 19 –, StLA, Hs. 1273, S. 1, n. 3 (StA Admont, Ff-20). StLA, Hs. 29/1, 106, u. Hs. 1169, 105 (Sibilla Zach-Trauttmansdorff-Ur-Urgroßmutter des Christoph Friedrich Zach).

te in Voitsberg und nicht in Seckau, dessen Domkapitel wegen der bösen Erfahrungen mit Scheit auch dem neuen Bischof reserviert gegenüberstand. Scheit hatte in die Hände des Papstes resigniert, blieb aber dem Titel nach Bischof von Seckau, Zach blieb auf die liturgischen Funktionen beschränkt. Angeblich weder vom Seckauer Domstift noch von Salzburg oder Scheit gut aufgenommen, starb Zach, erst 35 Jahre alt, von Rom kommend, am 27. September 1508 in Thörl bei Arnoldstein und wurde auf seinen Wunsch in der nächstgelegenen Kathedrale, dem Dom zu Gurk, beigesetzt. Dort steht noch sein figuraler Grabstein.<sup>37</sup> Sein Bruder Andreas stiftete ihm 1511 in Gurk einen Jahrtag und ein ewiges Licht.<sup>38</sup>

Obwohl Christoph Zach als Bischof nur kurz regierte, waren die Folgen nachhaltig. Durch ihn war das Renommé der Familie endgültig etabliert. Aus bürgerlichen Verhältnissen stammend hatte das Geschlecht die Stufe zum Adel erklommen und einen Bischof hervorgebracht, ein sehr großer Vorteil in jener Zeit. Christophs älterer Bruder Andrä wurde durch ihn 1505 seckauischer Hofmeister und behielt diese Funktion auch nach dem Tod Christophs. 1521–1528 verwaltete er das bischöflich seckauische Schloss Wasserberg (in der Gaal, Obersteiermark), außerdem war er 1525/26 Mitglied im Verordneten-Ausschuss der Steirischen Landschaft am Landtag, also bereits „Landstand“.<sup>39</sup> Neuer Familienwohnsitz wurde ein Edelhof in Großlobming (Bez. Knittelfeld), später „Zachenschloss“ genannt.<sup>40</sup> Andrä starb 1534 und wurde im Seckauer Dom beigesetzt. Von ihm stammen alle späteren Zach ab. Andrä's Ehefrauen (Trauttmansdorff – Verwandte zum früheren Seckauer Bischof Christoph v. Trauttmansdorff – und Windischgrätz) entsprachen ganz dem neuen Ritterstatus der Zach, als dessen äußeres Zeichen der Wappenschild der Familie nun einen offenen, gekrönten Helm trug.<sup>41</sup> Die anderen zwei Söhne Galls namens Wolfgang und Hans werden nur 1494 urkundlich erwähnt und sind ohne Nachkommenschaft gestorben, eine Schwester

<sup>37</sup> ROTH (S. 195) gibt als Sterbeort Thörl, Gem. Steuerberg (Ktn.) an, noch heute ein winziger Weiler an der oberen Gurk, von den Hauptverkehrsrouten abgelegen. Gemeint ist höchstwahrscheinlich Thörl-Maglern bzw. Arnoldstein. Außerdem meint Roth, der mit Zach verwandte Gurker Dompropst Wilhelm Welzer, „Bruder seines Vaters“, habe ihn bestattet. Wilhelm Welzer war ein Sohn des Moriz Welzer u. der Elisabeth v. Herberstein, Christoph Sohn des Gall Zach u. der Sibilla v. Trauttmansdorff, welche Paare miteinander nicht verwandt waren. K. AMON/M. LIEBMANN [Hgg.], Kirchengeschichte der Steiermark, Graz–Wien–Köln 1993, S. 101), während Roth wahrscheinlich richtiger Christophs Bruder Andrä dafür namhaft macht.

<sup>38</sup> AMON (wie Anm. 8).

<sup>39</sup> A. LANG, Die Lehen des Bistums Seckau (Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen, XLII. Jg., Graz 1931), n. 374, Anm. 1; AMON (wie Anm. 1), S. 194; Andrä wird 1506 als Sohn Galls genannt, LEBMACHER (wie Anm. 16); W. SITTIG, Landstände und Landesfürstentum (Veröff. d. Stmk. Landesarchives 13, Graz 1982), S. 196.

<sup>40</sup> BARAVALLE/KNAPP (wie Anm. 34) II, S. 222, wonach „die Herrschaft Lobming“ 1450 von Kaiser Friedrich III. dem Wolfgang Zach für ewige Zeiten zur Belohnung seiner treuen Dienste überlassen worden wäre. Da Gall Zach († 1477/78) einen Sohn Wolfgang (1494/99) hatte, ist es möglich, dass er auch einen Bruder Wolfgang gehabt hat, wenn nicht eine Verwechslung Baravalles mit letzterem und eine Verschreibung der Jahreszahl vorliegt.

<sup>41</sup> So an dem noch vorhandenen Gedenkstein in der Stadtpfarrkirche Radkersburg für die 1497 in der Stadt gestorbene Barbara, Witwe des Georg Rietenburger, begraben in der Stadtpfarrkirche. Ebenso in: Z. BARTSCH Wappen-Buch (wie Anm. 35), Tafel 116 u. S. 162 (wo die Familie in einer Hs. aus der 2. Hälfte des 16. Jh. als „Allt“ bezeichnet wird, was bei einer Abstammung von den Zach zu St. Lorenzen i. P. nur hundert Jahre früher unzutreffend wäre).

der beiden war in Radkersburg verheiratet. Im 16. Jahrhundert hingen die Zach geschlossen, gleich anderen mit ihnen verwandten obersteirischen Adelsfamilien, dem protestantischen Bekenntnis an und wurden wie diese im Zuge der Rekatholisierung in länger dauernde Auseinandersetzungen mit den kirchlichen und politischen Behörden verstrickt. Dies verschaffte der Familie zwar eine gewisse lokale Bekanntheit, über die sie aber auch später, als sie längst wieder katholisch war, nicht mehr hinausgekommen ist. Sie hatte sich noch im frühen 17. Jh. in die Zweige zu Judenburg und Großlobming geteilt, versank aber immer tiefer in wirtschaftliche Schwierigkeiten und deshalb auch in gesellschaftliche Bedeutungslosigkeit, bis sie mit dem liederlichen Franz Adalbert Zach nach 1764 ausstarb.<sup>42</sup>

Zusammenfassung

Die steirische Adelsfamilie Zach entstammt keiner „einheimischen Familie“ (B. Roth) oder einer Familie unbekannter Herkunft, die in St. Lorenzen im Palental 1473 eine dem Stift Rein untertänige Mühle verkaufte (Schuller), sondern einem Bürgergeschlecht, dessen erster Vertreter schon 1302 in der damals zum Erzstift Salzburg gehörenden Stadt Friesach in Kärnten nachweisbar ist. Ein zweiter ebenso bürgerlicher Familienzweig lebte in St. Veit an der Glan, wo einem Caspar „Zaech“ der erst viel später zum Schloss ausgebaute Hof „am Weyer“ gehörte. Um 1400 starb der Zweig zu St. Veit aus, jener zu Friesach dauerte hingegen fort. Er besaß mehrere Generationen hindurch Lehen des Bistums Gurk, wurde ritterlich und ließ sich – begünstigt durch Heiratsverbindungen mit steirischen Adelsfamilien – in der (Ober-)Steiermark nieder. Das Siegel der Friesacher (und St. Veiter) Zach war schon von Anfang an ein (goldener) Stern im (roten) Schild, dazu seit mindestens Anfang des 15. Jh. ein Stechhelm mit – wie der Schild – einem Adlerflug als Helmzier und mit Helmdecken. Ob der „Zachenstern“ ein redendes Wappen war (P. O. Roth), mag dahin gestellt bleiben. Die in der Nachkommenschaft vererbten Gurker Lehen der Zach, die immer wiederkehrenden gleichen Vornamen und das Siegel des Christan Zaech (1413/19) beweisen die Abstammung der Zach zu Lobming von den bürgerlichen Zach in Friesach. „Von“ Zach (B. Roth) nannte sich die Familie nie, sondern nur „Zach“, erst später nach ihrem Hauptsitz „Zach zu Lobming“. Von den Mitgliedern des Geschlechts hat allein Christoph als Bischof von Seckau (1502–1508) Bedeutung erlangt und durch ihn vorübergehend auch der Name der Familie. Sonst blieb sie weiterhin dem Ritterstand verhaftet und ist in diesem, nicht im (nie verliehenen) Freiherrenstand, in der 2. Hälfte des 18. Jh.s in Armut erloschen.<sup>43</sup>

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hannes P. Naschenweng, Seebachergasse 24, 8073 Feldkirchen b. Graz  
hannes.naschenweng@gmail.com

<sup>42</sup> SCHULLER (wie Anm. 4), S. 3ff. Die Genealogie der Zach ist bei Schuller unvollständig und der S. 14 erwähnte Freiherrenstand wurde den Zach nie verliehen. Das von Joseph II. 1773 mit dem Grafenstand begnadete Geschlecht der „Zech auf Neuhofen“ ist Augsburger Herkunft, daher mit den † Zach nicht stammesgleich, erhielt aber bei der Standeserhöhung trotzdem das Wappen der steirischen Zach als Herzschild und mittleren Helm verliehen und nannte sich fortan „Zech v. Lobming“.

<sup>43</sup> HANNES P. NASCHENWENG, Der angebliche Freiherrenstand der Familien Gleinitz, Globitz, Lengheim und Zach, in: Adler, Zeitschrift f. Genealogie u. Heraldik 25. (XXXIX.) Bd., H. 2 (2009), S. 60ff.

WOLFGANG SUPPAN

## Eine Jakob Lorber-Gemeinde im steirischen Ennstal und ihre Lieder

Der langjährige Direktor des Grazer Stadtmuseums, Wilhelm Steinböck, zählte den Geigenvirtuosen und Theosophen Jakob Lorber zu den bedeutenden Grazern.<sup>1</sup> Eine Einschätzung, die sich eher auf den Theosophen als auf den Musiker bezieht, der in seinem „ersten Leben“ eine glänzende Karriere als Geiger und Dirigent vor sich sah, um dann – im Alter von vierzig Jahren – als „Schreibknecht Gottes“ gleichsam zwanghaft mit der Niederschrift der ihm von einer „inneren Stimme“ (der „des Herren“) diktierten religiösen Texte zu beginnen. Lorbers Lebenslauf ist fachspezifischen und regionalen Lexika zu entnehmen.<sup>2</sup> Die wesentliche Quelle für sein Leben und Schaffen aber liegt mit der Biographie des steirischen Dichters Karl Gottfried Ritter von Leitner vor, der Lorber den „merkwürdigsten Mann“ nennt, „welchen ich in meinem ganzen langen Leben kennen gelernt habe, [...] ein Theosoph, der den berühmtesten Männern dieser Richtung zur Seite gestellt zu werden verdient“.<sup>3</sup>

Jakob Lorber entwuchs der deutsch-slawischen Kontaktlandschaft im Süden der Steiermark. Sein Vater Michael Lorber, Bauer und Musiker in Kanischa in der Pfarre Jahring in den Windischen Büheln, galt als virtuoser Hackbrett-Spieler, beherrschte aber auch andere Streich- und Blasinstrumente.<sup>4</sup> Seine Mutter Maria, eine geborene Tautscher, bezeichnet Leitner als „Wendin“. Am 22. Juli 1800 als

Jakob Lorber:  
Herkunft und  
musikalische  
Ausbildung

<sup>1</sup> WILHELM STEINBÖCK (Hg.), Bedeutende Grazer im Porträt. In Graz geboren – In Graz gewirkt, unter Mitarbeit von OTTFRIED HAFNER und ELFRIEDE TÜRK, Graz – Wien 1977, S. 80.

<sup>2</sup> RUDOLF LIST, Kunst und Künstler in der Steiermark. Ein Nachschlagewerk, Ried im Innkreis 1972, S. 519; WOLFGANG HELLER, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Band 5, 1993, Sp. 223–225; Österreichisches Musiklexikon, hg. von RUDOLF FLOTZINGER, Band 3, Wien 2004, S. 1310; WOLFGANG SUPPAN, Steirisches Musiklexikon, 2. Auflage, Graz 2009, S. 428.

<sup>3</sup> KARL GOTTFRIED RITTER VON LEITNER, Jakob Lorber. Ein Lebensbild nach langjährigem persönlichem Umgange, Graz 1924, 3. Aufl., Bietigheim: Neu-Salems-Verlag 1930, S. 7; Leitners Manuskript wird in der Steiermärkischen Landesbibliothek in Graz verwahrt, zudem finden sich im Steiermärkischen Landesarchiv Lorber-Bestände, s. Gesamtinventar des Steiermärkischen Landesarchives, hg. von FRITZ POSCH, Graz 1959 (Veröff. des Steiermärkischen Landesarchives 1), S. 46, Handschriftenreihe 1770, 1940, S. 21.

<sup>4</sup> Erzherzog Johann holte Michael Lorber bei Festlichkeiten des öfteren auf sein Musterweingut Pickern bei Marburg. Dort verkehrte u. a. Eduard von Lannoy, der unweit von Marburg das Schloß Wildhaus besaß. Hat Lannoy den jungen Jakob Lorber später zum Geigenstudium ermuntert, ihn Nicolò Paganini empfohlen und mit dem französischen Geigenvirtuosen Henri Viouxtemps bekannt gemacht? – Dazu WOLFGANG SUPPAN, Eduard von Lannoy im Briefwechsel mit Felix Mendelssohn Bartholdy, Henri Viouxtemps, Franz Xaver Schnyder zu Wartensee und Franz Lachner, in: Musikwissenschaft als Verstehensgeschichte. Festschrift für Gernot Gruber zum 65. Geburtstag, hg. von JOACHIM BRÜGGE u. a., Tützing 2004, S. 629–643; DERS., Eduard von Lannoy (1787–1853). Komponist, Dirigent, Konzertveranstalter und Gesellschaftskritiker aus dem Umfeld Erzherzog Johanns, in: Bll. f. Hk. 83, 2009, S. 82–88.